

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 33

Artikel: Die Befestigung Port Arthurs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tempierapparate, werden die Ausnützung unserer neuen Geschütze und dies namentlich im direkten Zusammenwirken mit der Infanterie noch wesentlich fördern und muss bis zum äussersten angestrebt werden.

Die Befestigungen Port Arthurs.

Über die Befestigungen Port Arthurs wurde in jüngster Zeit viel geschrieben. Russischerseits erachtete man sie bei der tatkräftigen Verteidigung, wie solche vom General Stössel zu erwarten ist, für uneinnehmbar, selbstverständlich unter dem stillschweigenden Vorbehalt, dass jede Festung, deren Besatzung, Geschütz, Munition und Proviant nicht ersetzt werden und die keinen Entsatz erhält, mit der Zeit zu überwältigen ist. Die Russen haben sehr wohl erkannt, dass die Bahn für Sturmversuche geöffnet ist, wenn die Belagerungs-Batterien gegen die Haupt-Fort-Enceinte wirken und die Einbruchsstellen unter ihr konzentriertes Feuer nehmen können, sie haben daher einen Kranz halbpermanenter, sturmfreier, tüchtig armierter Werke um die Haupt-Fort-Enceinte Port Arthurs angelegt, die erst von den Japanern überwältigt werden müssen, bevor sie zum Angriff schreiten können. So oft auch schon unter den vielen sich widersprechenden Nachrichten berichtet worden ist, dass die Japaner bis an die Hauptlinie herangekommen sind, dass sogar an einem bestimmten nahen Datum der Fall Port Arthurs zu gewärtigen sei, so scheint doch, dass diese vorgeschobenen Werke, mit Ausnahme einzelner, immer noch das Vordringen der Japaner aufhalten und dass diesen die Etablierung ihrer Batterien gegen die Haupt-Fort-Enceinte — deren Herbeischaffung mit der genügenden Munition unter allen Umständen viel Zeit erfordert — immer noch nicht möglich war. Wenn man sich erinnert, dass Strassburg 1870, obgleich der Belagerer sofort auf 1000 m an die Festung herangegangen war, sich 2 Monate hielt, dass das volkreiche, politisch unruhige, nicht besonders stark befestigte Paris 4 Monate, Belfort 4 Monate sich halten konnten und Sebastopol über ein Jahr, so kann man die Aussichten für die Verteidigung Port Arthurs, unseres Erachtens, doch nicht für ganz so geringe erachten, wie dies in einer der neuesten Nummer des deutschen „Militär-Wochenblattes“ seitens eines seiner Mitarbeiter geschieht.

Über die Widerstandsfähigkeit von Port Arthur zurzeit ein zutreffendes Urteil zu fällen, bedingte, schreibt das „Militär-Wochenblatt“, eine viel grössere Kenntnis der Anlagen, ihrer Ausrüstung und Besatzung, als sie aus den wenigen und sich widersprechenden Nachrichten zu bilden

möglich ist. Stände auch nur eine Geländekarte nach Art unserer Generalstabskarte (1 : 100,000) zu Gebote, so würde man schon mit einiger Sicherheit wichtige Schlüsse ziehen und Berechnungen anstellen können. Aber mangels zuverlässiger Daten und Voraussetzungen kommt man über blossе Vermutungen kaum hinaus. Übereinstimmend werden die Hauptbefestigungen, der eigentliche Verteidigungsumzug in Linie und unter Benützung der ehemaligen chinesischen Befestigung angegeben; ausserdem ist mehrfach erwähnt und mindestens in Angriff genommen eine Erweiterung und wesentliche Verstärkung der bisherigen Angriffsfront (Nordwesten). Ferner sind vorgeschobene Stellungen nach der Taubebucht und nach Osten erwähnt. Von diesen letzteren ist eine (bei Hsischan) am 26. v. Mts. verloren gegangen, und damit der Höhenzug, welcher von Osten her bis auf 7 km an das Hafenbecken herankommt, mindestens teilweise in den Besitz der Japaner gelangt. Dass das der Festung nächste Ende (3 km von der Hauptstellung) dieses die Werke erheblich überhöhenden Höhenzuges (+ 305 Fuss) noch durch eine besondere Vorposition von den Russen gekrönt und noch gehalten wird, dürfte anzunehmen sein. Denn der Besitz dieser Position (falls die Karten nicht falsch sind) würde den Japanern die Möglichkeit geben, noch vor dem eigentlichen Angriff auf die Festung selbst, die im Hafen befindliche Flotte zu vernichten. Eine Stellung quer über die Halbinsel von der Louisa- nach der Takhebai, um diese Beschiessung zu verhindern, erscheint dagegen nur dann nötig, wenn die Festung das Vorgelände der West- und Südfronten nicht beherrschte und die Besatzung nicht mehr zu wirksamen Ausfällen fähig wäre — und das ist vorläufig nicht anzunehmen. Für den Angriff auf die Festung selbst würde dieser Höhenzug nicht vielmehr als eine wertvolle Beobachtungsstation abgeben, und zwar immer nur auf seinem, der Festung nächsten Teile; denn weiter zurück wird doch die Entfernung auch für gute Gläser zu gross. Was nun die Widerstandsfähigkeit der Werke betrifft, so kann man diese nicht sehr hoch annehmen. Bei aller Geschicklichkeit der Russen für Befestigungen bevorzugen sie doch im allgemeinen zu sehr den reinen Erdbau; sie wenden verhältnismässig wenig Mauer- und Betonbau an, und verschmähten bis jetzt den Panzerschutz. Dementsprechend ist darum auch nur die Vervollständigung und der Ausbau durch Armierungs- und Kriegsarbeit anzunehmen, so dass die Werke also nicht viel widerstandsfähiger sein dürften als diejenigen des Nanshanberges bei Kintschou, die die Probe nicht bestanden haben. Nun kommen ja hier die permanenten

Kernwerke als ein sehr wesentlicher Faktor hinzu, zudem mag der Felsboden vielfach Gelegenheit zu sturmfreien Skarpen gegeben haben, auch die schweren Schiffsgeschütze einen wertvollen Zuschuss an Kraft bilden. — Aber dafür haben sich die Japaner, die von den Russen überhaupt weit unterschätzt sind, bisher als ausserordentlich befähigt gezeigt, örtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Ihre Energie und Todesverachtung berechtigen gerade im Festungskrieg zu grossen Erwartungen, wie andererseits die altbewährte Zähigkeit und Bravour der Russen diese für die Verteidigung besonders geeignet machen. Man muss somit auf ein schweres Ringen gefasst sein.

Dieser Ansichtäusserung des „Militärwochenblatt“ dürfte von Interesse sein, dasjenige gegenüberzustellen, was vor bald einem Monat die russische „Nowoje Wremja“ äussert, obgleich ja inzwischen sich vieles anders herausgestellt hat, als in diesen Darlegungen angenommen wurde, und obgleich zu den Begleiterscheinungen der Ursachen für den bis jetzt den Russen so unglücklichen Kriegsverlauf gehört, dass sie in ihren Berichten und Betrachtungen die Dinge mehr so darstellen, wie sie möchten, dass sie sein sollen, als wie sie wirklich sind. Die „Nowoje Wremja“ schreibt:

„In den Aufsätzen über die modernen Festungen und ihre Belagerung ist es unter anderem ausgesprochen worden, dass sich eine Festung, wie unser Port Arthur, selbst unter den ungünstigsten Bedingungen etwa 4 Monate halten könne, und man daher hoffen dürfe, dass Port Arthur, wenn man die Landung der Japaner bei Pitsewo als den Beginn der Belagerung ansieht, wenigstens bis zum 1. September Widerstand leisten werde. Die seitdem eingetroffenen Nachrichten geben, obgleich sie zusammenhanglos sind, und einander auch manchmal widersprechen, doch ein recht klares Bild von der Situation, und zeigen sie zunächst in einem für die Verteidiger mehr als günstigen Licht. Vor allem stellt es sich heraus, dass sich General Stössel, der Chef der Verteidigung der Halbinsel Kwantung, gar nicht beeilt, in die Situation eines blossen Kommandanten einer belagerten Festung zu geraten, sondern bis jetzt fortfährt, die ihm anvertraute Halbinsel zu verteidigen, die sich wenigstens zur Hälfte noch in unseren Händen befindet. Noch hat man aus den Geschützen der Landforts und den Batterien der Hauptverteidigungslinie Port Arthurs kein einziges Mal zu schiessen gebraucht, so dass die Belagerung eigentlich noch gar nicht begonnen hat, obgleich seit der Landung des Belagerungskorps (22. April) schon mehr als 2½ Monate verflossen sind. Dieses glänzende Resultat ist durch die

folgerichtige Verteidigung einer ganzen Reihe befestigter Positionen erzielt. Der Kampf um diese Positionen wird offenbar von vielen für einen Belagerungskampf gehalten, während tatsächlich unter den Forts, welche die Japaner genommen haben sollen, nur Feldbefestigungen, Schanzen und Redouten zu verstehen sind, die zu den oben erwähnten befestigten Positionen gehören. Die erste derart befestigte Position befand sich bekanntlich am Sampson-Berge und am Ufer der Kerr-Bai und wurde von uns ungefähr am 3. Mai geräumt, nachdem die Japaner teilweise infolge dieser Position einige Tausende von Leuten, den Kreuzer „Mijako“ nebst zwei Torpedoboote und mehr als eine Woche an Zeit verloren hatten. Die zweite, offenbar stärkere Position war auf den Nanschan-Hügeln, südlich von der Stadt Kintschou. Diese Position, die gründlich befestigt, auf der schmalen Landenge von Kintschou günstig gelegen und auf der rechten Flanke durch das Kanonenboot „Bohr“ und zwei Torpedoboote unterstützt war, hielt sich ungefähr zwei Wochen, obgleich der Feind zum Zweck ihrer Besetzung weder die Kraft noch das Leben seiner Soldaten schonte. Die nunmehr gut bekannten Umstände des Sturmes auf die Nanschan-Hügel (13. Mai), wo auf Seiten der Japaner, wie sie selbst eingestehen, ganze Regimenter vollständig vernichtet wurden, geben uns die Überzeugung, dass die Verluste des Angreifers bei diesem Sturm 15—20,000 (??) Mann erreichen konnten. In den letzten Tagen des Mai haben die Japaner, wie aus privaten Depeschen ersichtlich, die Buchten von Yingtshöngtsi und Hsikon oder Siaopintao bombardiert, welche letztere ungefähr 20 Werst östlich von Port Arthur liegt. Die offizielle Depesche des Generalleutnants Shilinski vom 17. Juni berichtet ferner ausführlich von den hartnäckigen Kämpfen um den Besitz der Berge Waisielasa und Hsichan, die sich in der Linie der genannten Buchten befinden. Die Kämpfe dauerten vom 10. bis zum 13. Juni, worauf unsere Truppen zum Lungwangho zurückgingen, der sich 13 Werst von Port Arthur ins Gelbe Meer ergiesst. Über einen Monat lang, vom 10. Mai bis zum 13. Juni, hatten sich demnach die Truppen General Stössels auf der 3. Position gehalten, die auf der von der Yingtshöngsi-Bai am Liaotung-Busen bis zur Siaopintao-Bai am Gelben Meere befindlichen Linie, 20 Werst östlich von Port Arthur, lag. Auf diese Zeit bezieht sich die aus japanischen Quellen stammende Nachricht, dass wir das Fort Miaotsui verloren hätten, das wahrscheinlich nur eine der Verschanzungen der von uns verlassen dritten Position war. Die letzten Nachrichten, sowohl die privaten als die offiziellen, bezeugen es, dass die

Japaner seitdem keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Ja noch mehr, bei der vierten, 13 Werst von Port Arthur entfernten Position General Stössels sind sie am 20. und 21. Juni unter dem Beistande unserer Schiffe um einige Werst zurückgedrängt worden und haben 2000 Mann und eine ganze Batterie verloren. Am 23. Juni wurden sie endlich vom Wolfsberge vertrieben, der die von ihnen besetzte Position beherrscht.

Die Japaner, die auf ihrem linken Flügel so stark bedrängt wurden, haben, wenn man Privatnachrichten glauben kann, auch auf ihrem rechten nur wenig erfolgreicher operiert, da sie nur bis zum Dorfe Schingtschingpu, das vom östlichen Port Arthurschen Bassin zwölf Werst entfernt ist, vorgedrungen sind. Hinter der vierten, bei Lungwangtang gelegenen Position unserer Truppen besitzen die Verteidiger natürlicherweise wenigstens noch eine Reihe von Positionen, irgendwo auf den Höhen von Takuschan, Uglo-waja etc. Das sind bereits vorgeschobene Festungspositionen: von den auf eine lange Belagerung berechneten Festungsforts und den Batterien etwa zwei Werst entfernt, können sie durch das Feuer der Festungsartillerie unterstützt werden, was natürlicherweise für ihre Widerstandskraft von gewaltiger Bedeutung ist. Durch die Verteidigung einer Reihe von Positionen, deren Stärke hauptsächlich darin bestand, dass sie in der Flanke vom Meere gedeckt wurden, hat es also General Stössel erreicht, dass die Kämpfe jetzt, 2 $\frac{1}{2}$ Monate nach der Landung des Belagerungskorps, erst 12—13 Werst vor der Festung statthaben, und der Angreifer nicht nur die Festungswerke selbst nicht belagert, sondern auch die vorgeschobenen Festungspositionen nicht erreicht hat. Unter diesen Umständen hat der letzte Kampf stattgefunden, von dessen Ausgang uns eine freudige, leider aber bis jetzt noch nicht genügend geklärte Nachricht durch das Telegramm des Statthalters vom 1. Juli geworden ist. Von einigen wird die Handlungsweise General Stössels nicht gebilligt. Diese Leute finden sie riskiert in Anbetracht der Verluste, die in einer belagerten Stadt nicht ersetzt werden können. Die Leute vergessen erstens, dass die Garnison einer Festung nicht nur durch ihre Zahl stark ist, sondern auch durch den Geist, der nur durch eine aktive Verteidigung auf der gehörigen Höhe erhalten wird, und zweitens, dass die Verluste allerdings die Zahl der Besatzung vermindern, aber die Stärke der verteidigten Positionen immer grösser wird, da sie mit jedem Schritt, den man rückwärts zur Festung tut, weniger ausgedehnt werden, und von der Festung eine immer bessere Unterstützung erhalten.“

Eidgenossenschaft.

— **Schulenausweis der Rekruten.** (An die Militärbehörden der Kantone vom 24. Juni 1904.) Der in den §§ 4, Alinea 1, Absatz 2 und 7, B, Ziffer 3 der Aushebungsverordnung vom 1. Mai 1903 enthaltenen Bestimmung, wonach jeder Rekrut der pädagogischen Kommission einen amtlichen Ausweis über die zuletzt besuchte Schule vorzuweisen hat, ist letztes Jahr mit wenigen Ausnahmen in ganz ungenügender Weise nachgelebt worden. Wir gestatten uns diesfalls, auf die Seite 14 unseres Geschäftsberichts pro 1903 enthaltene Tabelle hinzuweisen und Sie zu ersuchen, mit allem Nachdruck dahin wirken zu wollen, dass der verlangte Schulausweis von allen Rekruten beigebracht wird. Wir gewärtigen seinerzeit gerne Ihren Bericht, in welcher Weise gegen diejenigen vorgegangen wird, welche trotz Ihrer Aufforderung dem erhaltenen Befehl keine Folge geben.

Bei diesem Anlasse möchten wir im weitern darauf aufmerksam machen, dass diejenigen Kantone, die eigene Prüfungsblätter erstellen, sich betreffend Format, Güte des Papiers, Rubriken etc. genau an das eidgenössische Formular halten sollten, schon des Einbandes wegen.

— **Versetzungen.** In das Generalstabskorps wurden versetzt: Die Infanterie-Hauptleute Eduard Mörlin-Visconti in Chiasso, Leopold Schumacher in Luzern, Ludwig Meyer in Luzern, Albert Ott in Luzern, August Wieland in Basel, Gottfr. Keller in Aarau; die Kavallerie-Hauptleute Bernhard Füglistaller in Basel, Julius Beck in Bern; Genie-Hauptmann Ludwig Thormann in Zürich.

— **Ernennung.** (Bern). Oberleutnant Alphons Bauer in Bern wird zum Hauptmann der Kavallerie (Dragoner) ernannt.

Ernennungen. Zu Oberleutnants der Sanitätstruppe (Ärzte) wurden ernannt: 1. Meerwein Hans, von und in Basel; 2. Berger, Armand, von Langnau, in Basel; 3. Guggisberg Hans, von Belp, in Bern; 4. Mutschmann Richard, von und in Zürich; 5. Hilty Otto, von Grabs, in Buchs; 6. Salchli Walter, von Aarberg, in Bern; 7. Herzog Johann, von und in Münster; 8. Müller Friedrich, von und in Basel; 9. Suter Hermann, von und in Zürich; 10. Hoppeler Johannes, von Brugg, in Zürich; 11. Jurnitschek Felix, von Gottlieben, in Basel; 12. Lötscher Alexander, von Doppelschwand, in Solothurn; 13. Zäch Wilhelm, von Oberriet, in Zürich; 14. Exchaquet Louis, von Aubonne und Pompaples, in Leysin; 15. de Meuron Charles, von Neuenburg, in Bern; 16. Mandelert Viktor, von Genevez, in Bern; 17. Bettex Marius, von Combremont-Petit, in La Tour de Peilz; 18. Häberlin Arthur, von Berg, in Bern; 19. Schmid, Alwin, von St. Peterzell, in Zürich.

Ausland.

Italien. Die zahlreichen Meldungen über Anlagen zur fortifikatorischen Verstärkung der Nordostgrenze verdichten sich jetzt dahin, dass eine Kommission höherer Offiziere den oberen Val Camonica (Oglio-Tal) bei Ponte de Legno, ein Gelände für Befestigungen, besichtigt, das den Tonalepass zu sichern bestimmt wäre. Die italienische Meldung betont, dass die Anregung zu dieser Wahl durch die Tatsache geboten sei, dass Österreich seine alten Befestigungen am Tonalepass verstärkt und modernisiert habe. (Militär-Wochenblatt.)

Norwegen. Christiania, 29. Juli. Die norwegische Regierung plant die Errichtung von Befestigungen im hohen Norden, welche einer Abteilung der norwegischen Flotte einen festen Stützpunkt bieten sollen. Nach der Überzeugung der massgebenden Kreise ist es nicht nur